

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 23

Artikel: Basler Zoologie
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Zoologie

Ihrem guten Ruf als alte Humanistenstadt gerecht werdend, besitzt Basel einen traditionsreichen Zoo, der sich im Unterschied zu anderen Tiergärten des deutschen Sprachraums «Zolli» nennt, was wiederum nichts mit dem Zoll zu tun hat, der Basel von drei Seiten umgibt. Abgesehen vom Zoo ist die Stadt auch sonst sehr tierfreundlich. Immerhin gibt es im Kanton Basel-Stadt noch zehn landwirtschaftliche Betriebe, wo auch an Rindvieh kein Mangel ist. Laut Statistik vom Oktober 1973 waren auf baselstädtischer Gemarkung 2 Stiere sowie 299 Kühe und Rinder anwesend. Anlässlich der 64. Viehschau im vergangenen Herbst, bei der die Herren Paul Dummermuth aus Unterlangenegg BE und Peter Iseli aus Zwieselberg BE das Simmentaler Fleckvieh von Basel-Stadt als Experten zu begutachten hatten, trafen sie, wie aus der lokalen Presse hervorgeht, die interessante Feststellung, dass die Kühe des Bäumlühofes vom veterinär-physiologischen Standpunkt aus zwar prämiert werden könnten, ihre Milch jedoch ungeniessbar sei. Sie enthalte nämlich Alpha-Hexachlorzyklohexan, ein hochgiftiges Insektizid, das der Wind von den Hüniger Lagerhügeln aus dem Elsass herüberwehe. Ausnahmsweise wird diese Milch nicht in den Rhein geschüttet, sondern verbrannt, obwohl ich mir nicht gut vorstellen kann, wie Milch brennt. Doch wenn die betreffende Instanz erst einmal ihr Geheimnis lüftet, sind wir die Energiekrise vielleicht los.

Wie wir daraus ersehen, ist das Leben an der Grenze oft voller Gefahren. Bisweilen herrscht in Basel sogar eine regelrecht vergiftete Atmosphäre, die den Panzernashörnern und ihrer zahlreichen Nachkommenschaft indessen zu bekommen scheint. Es heisst aber auch, Basel habe ein gewisses Fluidum für Literatur, in dem sich die Leseratte und der Bücherwurm besonders wohlfühlten und behaglich aalten. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, dass Fluidum kein chemisches Produkt ist.

Wer in Basel ein hohes Tier sehen möchte, braucht deswegen nicht unbedingt das Giraffenhaus im «Zolli» aufzusuchen. In Basel stolzieren die Goldfasane haufenweise frei herum, mitten auf den verkehrsreichsten Strassen, ohne dass sie jemals Federn lassen müssten. Das heisst: vorausgesetzt, man füttert sie nicht mit minderwertigen Kakaobohnen. Sonst haben sie in Basel nichts zu fürchten; denn dort hackt keine Krähe der andern ein Auge aus. Ein hohes Tier mit goldlaubumkränzten Hörnern kann einen

Gewöhnlich-Sterblichen ganz gehörig zur Sau, respektive zur Schnecke machen. Aber es ist bei weitem nicht etwa so, dass der Basler immer nur den Affen mit sich machen liesse. Einmal im Jahr, an der Fasnacht, macht er zur Abwechslung auch gerne das Kalb. Das Lieblingstier der Basler ist die Spottdrossel.

Auf Schritt und Tritt bemerkt der aufmerksame Fremde, wie den Basler Heiligen Kühen die Hochhäuser in den Himmel wachsen. Dem Vernehmen nach soll es sich dabei um die Brutstätten der Basiliken mit dem bösen Blick sowie der Vögel Gryff-zue handeln, welche einander hinter dicken Polstertüren argwöhnisch belauern und sich gegenseitig die Schreibtischplätze streitig machen. Daneben fehlt es nicht an mehrgeschossigen Betonsilos, in denen das höchst nutzbringende Stimmvieh untergebracht

ist. Zur Eigenart des Stimmviehs gehört, dass seine Personalien an Computer verfüttert werden. Vor kurzem erst hat man dem Basler Stimmvieh einen Floh ins Ohr zu setzen versucht, dem es jedoch, Gösgen sei dank, kein Gehör schenkte.

Dass die Basler aus angeborener Naturliebe ihrem «Zolli» mehr Interesse entgegenbringen als dem Theater, pfeifen bereits die Spatzen von den Dächern. Wer würde auch nicht etwas Lebendigem den Vorzug geben? Hamlet und Wallenstein gehören nun einmal ins Wachsfigurenkabinett. Wenigstens besteht so die Möglichkeit, den imposanten Kulturtorso als Winterpalais für circensische Darbietungen zu verwenden.

Mit den Zürchern leben die Basler wie Hund und Katz. Apropos Katzen: Die leidige Tatsache, dass Katzen, die, von links kommend, den Weg eines Passanten kreuzen, im Volksmund als Unglücksboten betrachtet werden, war unlängst Gegenstand eines Zolli-Apéro-Gesprächs, an dem sich namhafte Soziologen, Verhaltensforscher und Politiker beteiligt haben. Während sich die Verhaltensforscher für ein Umfunktionieren des Instinkts bei Katzen dahingehend aussprachen, dass diese in Zukunft Strassen nur noch von rechts überqueren, und die Politiker im Interesse der Sicherheit eine Ausrottung sämtlicher Katzen in Erwägung zogen, schlugen die Soziologen vor, den gewiss beschwerlicheren Weg auf eine Veränderung im menschlichen Bewusstsein einzuschlagen und die Leute vom Aberglauben zu heilen, dass Katzen, die von links kommen, unbedingt immer Unglück brächten, wogegen die Bedeutung einer von rechts kommenden Katze als harmlos dargestellt werde. Diese Vorstellung sei symptomatisch für die grob vereinfachende Denkweise unserer Gesellschaft und führe letzten Endes zu einem bösen Erwachen mit Katzenjammer.

So steht der Basler, rund um den «Zolli», im Banne seiner Tierkreiszeichen. Ihm verdankt er so manche Phantasieanregung für die Zeitspanne, in der er das Kalb macht, und es fällt ihm, darüber hinaus, verhältnismässig leicht, bei der Aeusserung von Verbalinjurien rasch eine Beziehung zur Tierwelt herzustellen. Nicht nur in dieser Hinsicht haben «Zolli» und «Nebi» einiges gemeinsam. Dort werden Tiere gehegt – hier pflegt man die Satire, und mit hundert Jahren auf dem Buckel sind beide im blühenden Schildkrötenalter.

Jetzt wäre es vermutlich an der Zeit, etwas über Schildkröten zu sagen, aber ich fürchte, dafür reicht einfach die Zeit nicht mehr.

